

## Didaktische Handreichung: Nachdenken über Sprache

### Aufgabenmerkmale

Thema	Betrachtung und Anwendung von frequenten Alltagssprachlichen Ausdrücken in ihrer jeweiligen kommunikativen Funktion
Textsorte	Isoliertes Wortmaterial
Aufgabenbeschreibung	<p>Die Aufgabe greift auf isoliertes Ausdrucksmaterial zurück (der Fokus liegt auf den Interjektionen „Häh“, „Hmh“, „Aha“ und „Oh“) zurück, das aufgrund des eigenen kommunikativ-sprachlichen Handelns der Schülerinnen und Schüler als bekannt und geläufig vorauszusetzen ist. Die vorliegenden Interjektionen müssen hinsichtlich ihrer kommunikativen (bzw. pragmatischen) Funktion in gegebenen Kommunikationssituationen untersucht werden.</p> <p>Der Aufgabenstamm der letzten Teilaufgabe greift auf isoliertes Wortmaterial zurück, das mithilfe von Minimalpaaranalysen nach einem vorgegebenen Muster zu erweitern ist.</p>
Fokus	<p>HSA: Bedingungen und Regeln für kommunikative Situationen im Alltag kennen // MSA: gelingende bzw. misslingende Kommunikation; öffentliche bzw. private Kommunikationssituationen (4.1.2);</p> <p>HSA: sprachliche Mittel zur Sicherung des Textzusammenhanges kennen und anwenden: - Wortebene (morphologische Mittel): Beziehungswörter (z.B. Konjunktion, Adverb, Pronomen), - Satzebene (syntaktische Mittel): Satzarten; Satzreihe, Satzgefüge, - Bedeutungsebene (semantische Mittel): Synonyme; Schlüsselwörter; Oberbegriff/Unterbegriff // MSA: sprachliche Mittel zur Sicherung des Textzusammenhanges (Textkohärenz) kennen und anwenden: - Wortebene (morphologische Mittel): Beziehungswörter (z.B. Konjunktion, Adverb), Zusammensetzung und Ableitung von Wörtern, - Satzebene (syntaktische Mittel): Satzarten; Satzreihe, Satzgefüge, - Bedeutungsebene (semantische Mittel): z.B. Synonyme, Antonyme; Schlüsselwörter; Oberbegriff/Unterbegriff; ausgewählte rhetorische Mittel (4.2.1)</p>

### Merkmale Teilaufgabe 1

Bildungsstandard	HSA: Bedingungen und Regeln für kommunikative Situationen im Alltag kennen // MSA: gelingende bzw. misslingende Kommunikation; öffentliche bzw. private Kommunikationssituationen (4.1.2)
Kompetenzstufe	a) I, b) I, c) I
Anforderungsbereich	III

### Aufgabenbezogener Kommentar

Diese Teilaufgabe überprüft die Fähigkeit zur Reflexion von Sprache im kommunikativen Gebrauch unter Anwendung prozeduralen Wissens. Die Schülerinnen und Schüler müssen die vorgegebene, in der alltäglichen (medial mündlichen) kommunikativen Praxis hochfrequente Interjektion „Hä“ hinsichtlich ihrer Verwendung und der damit verbundenen sprecherintendierten Bedeutung bzw. Handlungsanweisung an den Zuhörer bewerten (a und b). In c) muss aufgrund eines semantischen Verständnisses der Interjektion eigenständig eine Paraphrase formuliert werden, die der konventionellen Vorgabe der Aufgabenstellung (Höflichkeit) entspricht. Damit verbunden ist gewöhnlich auch ein Registerwechsel von der konzeptionellen Mündlichkeit stärker in das Register der konzeptionellen Schriftlichkeit.

Erleichtert wird die Aufgabenbearbeitung dadurch, dass es sich bei der zu untersuchenden Interjektion um einen in der (medial mündlichen) Alltagskommunikation hochfrequenten Ausdruck handelt, der den Schülerinnen und Schülern in seiner fast konventionalisierten Funktion bzw. Bedeutung vermutlich sehr geläufig ist.

## Merkmale Teilaufgabe 2

Bildungsstandard	HSA: Bedingungen und Regeln für kommunikative Situationen im Alltag kennen // MSA: gelingende bzw. misslingende Kommunikation; öffentliche bzw. private Kommunikationssituationen (4.1.2)
Kompetenzstufe	IV
Anforderungsbereich	III

### Aufgabenbezogener Kommentar

Mit dieser Teilaufgabe wird ebenfalls das prozedurale Handlungswissen hinsichtlich der Kenntnis alltagssprachlicher Interjektionen in einer spezifischen sprecherintendierten Bedeutung bzw. kommunikativen Funktion getestet. Die Schülerinnen und Schüler müssen vorgegebene Interjektionen, die typisch für das Telefonieren sind, unter Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen dieser medial mündlichen Kommunikationssituation (kein Sicht-/Blickkontakt der an dem Gespräch Beteiligten und damit notwendigerweise der Verzicht auf mimische und gestische Aspekte der nonverbalen Kommunikation) hinsichtlich ihrer funktionalen Spezifik des Signalisierens aktiven Zuhörens (und damit der bewussten Hörrückmeldung) analysieren. Die Schwierigkeit der Aufgabe besteht einerseits darin, dass entsprechende Ausdrücke von den Sprecherinnen und Sprechern in alltäglichen Kommunikationssituationen in der Regel unbewusst verwendet werden und durch die vorliegende Reflexionsaufgabe ins Bewusstsein gehoben werden. Darüber hinaus stehen prosodische Merkmale hier für die richtige Deutung nicht zur Verfügung, sodass die Aufgabenbearbeitung erfordert, dass die Antwort *nicht* die semantische Bedeutung der jeweiligen Interjektionen fokussieren kann (die u. a. stark von der Intonation abhängen kann – so kann die Äußerung „Aha“ beispielsweise sowohl eine bestätigende Rückmeldung oder einen Erkenntnisgewinn als auch Skepsis zum Ausdruck bringen), sondern gemäß der Aufgabenstellung die spezifische Funktion von Interjektionen *beim Telefonieren* in den Blick nehmen muss. Die Antwort, die Interjektionen würden die Gefühle des Sprechers ausdrücken, entspricht zwar dem alltäglichen Verständnis der Funktion bestimmter Interjektionen, fokussiert hier aber nicht die Spezifik des Telefonierens und ist somit als falsch zu werten.

## Merkmale Teilaufgabe 3

Bildungsstandard	HSA: sprachliche Mittel zur Sicherung des Textzusammenhangs kennen und anwenden: - Wortebene (morphologische Mittel): Beziehungswörter (z.B. Konjunktion, Adverb, Pronomen), - Satzebene (syntaktische Mittel): Satzarten; Satzreihe, Satzgefüge, - Bedeutungsebene (semantische Mittel): Synonyme; Schlüsselwörter; Oberbegriff/Unterbegriff // MSA: sprachliche Mittel zur Sicherung des Textzusammenhangs (Textkohärenz) kennen und anwenden: - Wortebene (morphologische Mittel): Beziehungswörter (z.B. Konjunktion, Adverb), Zusammensetzung und Ableitung von Wörtern, - Satzebene (syntaktische Mittel): Satzarten; Satzreihe, Satzgefüge, - Bedeutungsebene (semantische Mittel): z.B. Synonyme, Antonyme; Schlüsselwörter; Oberbegriff/Unterbegriff; ausgewählte rhetorische Mittel (4.2.1)
Kompetenzstufe	IV
Anforderungsbereich	II

### Aufgabenbezogener Kommentar

Die vorliegende Teilaufgabe testet die Fähigkeit, das am Beispiel illustrierte Verfahren der Minimalpaaranalyse eigenständig umzusetzen und prüft in diesem Zusammenhang auch den produktiven Wortschatz der Schülerinnen und Schüler. Sie zielt dabei vor allem auf semantisches Wissen: Zu den angegebenen Nomen sollen durch den Austausch eines Graphems (genauer: eines Vokals) neue, semantisch sinnvolle Wörter gebildet werden. Die Bearbeitung ist durch ein Beispiel illustriert, sodass kein deklaratives Wissen, sondern ausschließlich prozedurales Wissen erforderlich ist.

Für die Bearbeitung der Aufgabe wird das in der Sprachwissenschaft häufig verwendete Verfahren der Minimalpaaranalyse zur Bestimmung des Graphem- bzw. Phonemstatus eines sprachlichen Zeichens (Buchstabe oder Laut) herangezogen: Entsteht durch den Austausch eines Buchstabens ein neues Wort mit einer dem Ausgangswort nicht identischen Semantik, so wird dem entsprechenden Buchstaben der Graphem- bzw. dem Laut der Phonemstatus (als kleinste *bedeutungsunterscheidende* Einheit) zugesprochen.

Im Zuge der Aufgabenbearbeitung dürfen die Schülerinnen und Schüler keine neuen Wörter erfinden, sondern müssen auf bestehendes Wortmaterial der deutschen Sprache zurückgreifen. Dennoch verlangt die Bearbeitung der Teilaufgabe zunächst, dass sie sich bei der Sprachbetrachtung von der semantischen Ebene des Ausgangsmaterials vollständig lösen und die Aufgabenbearbeitung allein unter Berücksichtigung des Graphembestandes der vorliegenden Wörter vollziehen, was die Schwierigkeit der Aufgabe bedingt.

## Anregungen für den Unterricht

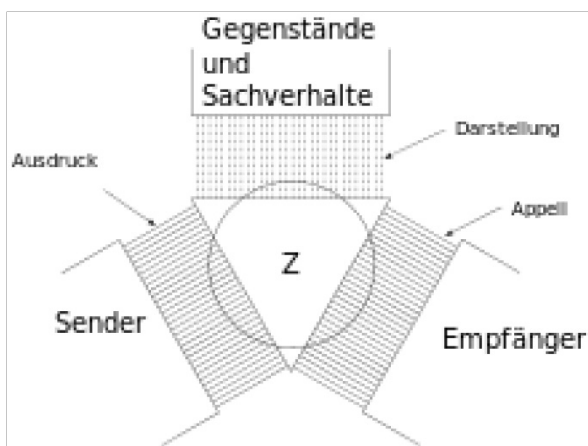
Interjektionen finden in der konzeptionellen Mündlichkeit sehr häufig Verwendung – egal ob es sich dabei um medial mündliche oder schriftliche Texte handelt. Dabei werden sie oftmals unbewusst eingesetzt und erfahren daher kaum Beachtung, was die bewusste Reflexion entsprechender Ausdrücke für schulische Kontexte umso interessanter macht. Anknüpfend an die Teilaufgaben 4.1 und 4.2 könnte in unterrichtlichen Kontexten zunächst einmal die Frage diskutiert werden, ob es sich bei den genannten Interjektionen „Hä“ oder „Aha“ eigentlich um Wörter handelt oder nicht. Zu diesem Zweck ließen sich unterschiedliche Wörterbuchauszüge vergleichen, von denen einige eine entsprechende Interjektion als „Wort“ eingeführt haben, andere wiederum nicht.

Als mögliche Begründung für den Wortstatus könnte angeführt werden, dass dieser Ausdruck eine Bedeutung (semantische Begründung) hat, ein Satzäquivalent ist (syntaktische Begründung) oder im Alltag häufig Verwendung findet (pragmatische Begründung).

In der Sprachwissenschaft gelten Interjektionen heute vielfach als „Wortäquivalente“ bzw. „wortäquivalente Lautgruppen“ (Boettcher 2009: 175), nicht aber als eigenständige Wörter, die sich zudem einer Wortart zuordnen ließen. Eine entsprechende Diskussion um die Eigenschaften, die ein ‚Wort‘ eigentlich ausmachen, ließe sich mit den Schülerinnen und Schülern aufgreifen und fortführen.

Es kann auch besprochen werden, nach welchen Kriterien sich die verschiedenen Interjektionen kategorisieren lassen. Dafür können zunächst verschiedene Interjektionen gesammelt werden und nach ihrer kommunikativen Funktion zusammengefasst werden. Laut Duden kann man Interjektionen zum Beispiel in Empfindungswörter (z.B. „huch“, „aha“, „igitt“ etc.), Aufforderungswörter (z.B. „pst“) oder Lautnachahmungen (z.B. „peng“) einteilen, Leistungsschwächeren Schülerinnen und kann man sowohl Interjektionen als auch die Kategorien vorgeben und diese jeweils nur zuordnen lassen.

Gerade im Hinblick auf die Teilaufgabe 4.1 lassen sich die drei Funktionen des sprachlichen Zeichens anhand des *Organon-Modells* von Bühler thematisieren, da die Teilaufgabe a) auf die Ausdrucksfunktion, die Teilaufgabe b) auf die Appellfunktion und die Teilaufgabe c) auf die Darstellungsfunktion abzielt.



Organon-Modell (<https://de.wikipedia.org/wiki/Organon-Modell>)

Für andere Interjektionen können die drei Funktionen im Unterricht analog zu Teilaufgabe 4.1 bestimmt werden.

Vertiefend können die funktionalen Aspekte der Verwendung von Interjektionen in verschiedenen Gesprächssituationen untersucht werden. Dabei sollte darauf geachtet werden, im Unterricht Grammatik- und Sprachreflexionsaufgaben an konkrete Kommunikationsanlässe – auch und gerade im medial mündlichen Bereich – zu binden. Hierfür ist es besonders gewinnbringend, mit authentischem Sprachmaterial zu arbeiten.

Bei einem Einsatz von Hörtexten im Unterricht, der auf die Analyse ausgewählter sprachlicher Merkmale setzt, ist wesentlich, dass die Schülerinnen und Schüler vorab für das zu untersuchende Phänomen sensibilisiert werden: „Die allgemeine Frage, ob ihnen beim Hören etwas aufgefallen

ist, beantworten die Schüler in der Regel *nicht* mit Beobachtungen zu Eigenschaften der gesprochenen Sprache, sondern eher mit Hypothesen und Feststellungen auf der psychologischen Ebene [...]“ (Paul 2002: 55). Daher bietet es sich an, den zu analysierenden Textausschnitt wenn möglich zweimal zu hören und erst vor dem zweiten Hören die Aufmerksamkeit der Lernenden gezielt auf das zu untersuchende Phänomen zu lenken. Gerade mit Blick auf den vorliegenden Gegenstand ist es – anknüpfend an die Teilaufgabe 4.2 – beispielsweise möglich, zunächst ein videografisch dokumentiertes, authentisches Gespräch zweier Interaktionspartner anzuschauen, die sich in einem gemeinsamen Wahrnehmungsraum befinden, d. h. ein Gespräch, bei dem es sich um eine „face-to-face-Interaktion“ handelt. Die Schülerinnen und Schüler sollten dazu aufgefordert werden, die Kommunikation zwischen den beiden Gesprächspartnern genau zu analysieren und den Fokus dabei zum einen auf die Verwendung *deiktischer Mittel* (d. h. ‚anzeigende‘ oder ‚verweisende‘ sprachliche Elemente) zu legen, die spezifisch sind für Kommunikationssituationen, in denen sich Sprecher und Hörer in einem gemeinsamen Wahrnehmungsraum befinden. Darüber hinaus sollte außerdem insbesondere die Verwendung *nonverbaler Elemente* der Kommunikation genau untersucht werden (zum Beispiel Nicken, hochgezogene Augenbrauen, Kopfschütteln des einen Interaktionspartners, während der andere gerade spricht). Leitend ist dabei stets die Frage: *„Welche Elemente könnt ihr in dem Gespräch ausfindig machen, die spezifisch sind für ein Gespräch zwischen Kommunikationspartnern, die sich in einem gemeinsamen Raum befinden?“* Im Anschluss können die Schülerinnen und Schüler dazu aufgefordert werden, in Partnerarbeit zu überlegen, wie sich das Gespräch verändern würde, wenn kein Sicht- bzw. Blickkontakt der Interaktionspartner möglich ist, wie es zum Beispiel – anknüpfend an Teilaufgabe 4.2 – für Telefonate typisch ist. Auf diese Weise lässt sich besonders die sprecherintendierte Funktion von Interjektionen als Marker für aktives bzw. bewusstes Zuhören herausarbeiten.

Unter Verwendung authentischer medial mündlicher Texte im Unterricht ist es darüber hinausgehend außerdem möglich, den Fokus auf weitere, für den medial mündlichen Sprachgebrauch typische Elemente der Sprachverwendung zu setzen, so zum Beispiel auf intonatorische Merkmale. Beispielsweise könnte beispielsweise dieselbe Interjektion („Hmh“, „Mh“ oder „Ah“) in verschiedenen Situationen untersucht werden, wobei sie jeweils mit verschiedener Intonation und damit einhergehend auch unterschiedlicher sprecherintendierter Bedeutung eingesetzt wird.

Das Sprachmaterial können die Schülerinnen und Schüler dafür selbst im Unterricht produzieren, indem sie verschiedene Interjektionen jeweils unterschiedlich prosodisch gestalten. Die Lehrkraft kann hierfür auch bestimmte Sprecherintentionen vorgeben. Auf diese Weise ließe sich die Frage diskutieren, welchen Aufschluss die Intonation über die jeweils intendierte Funktion geben kann und weshalb der Einsatz von Interjektionen in gesprochener Sprache deutlich häufiger erfolgt als in der geschriebenen Sprache (hier sollte v. a. auf diejenigen Momente abgezielt werden, die die beiden medialen Repräsentationsformen voneinander unterscheiden, sowie darauf, dass es in medial schriftlichen Situationen leichter zu Missverständnissen kommen kann, da Interjektionen unterschiedlich interpretiert werden können).

Um eine gezielte Untersuchung des Einsatzes von Interjektionen in verschiedenen medialen Repräsentationsformen zu forcieren, ist es denkbar, einer audiografisch dargebotenen Wiedergabe eines Gesprächs einen medial schriftlich repräsentierten Dialog z. B. in der Kommunikationsplattform *Whatsapp* gegenüberzustellen, in dem es aufgrund des unspezifischen Einsatzes einer Interjektion zu einem Missverständnis kommt. In beiden Medien sollte derselbe Gesprächsverlauf dargestellt sein. Denkbar wäre z. B. folgender Ausschnitt:

Hey! Ich muss dir unbedingt

Mhm...

Als ich heut' in der Straßenbahn stand,  
hab ich vielleicht 'ne komische Situation  
erlebt! Ich stand da und dann kam so  
ein Kerl...

Mhm...

was erzählen...

Diese Unterhaltung bzw. Situation kann beliebig fortgeführt werden. Während sie in der medial mündlichen Version problemlos derart fortgeführt werden kann und sich am Ende des Redebeitrags von Person A eine ausführlichere Reaktion von Person B anschließt, wird die Unterhaltung im Falle der medial schriftlich repräsentierten Kommunikation voraussichtlich vorzeitig beendet, indem Person A schreibt: „Immer nur ‚mhm‘! Wenn dich das nicht interessiert, sag's doch gleich!!!“

Hier wäre nun denkbar, die Schülerinnen und Schüler beide Gesprächsausschnitte vergleichend untersuchen zu lassen und zu überlegen, weshalb die medial mündliche Version einem relativ gewöhnlichen und unauffälligen Verlauf gleicht, wohingegen die medial schriftliche Kommunikation misslingt und Person A das Gespräch irgendwann verärgert abbricht. Der Fokus der Analyse könnte hier auf den – je nach Kommunikationssituation und -medium – mehr oder weniger angemessenen Einsatz von Interjektionen in Gesprächen gesetzt werden. Diesbezüglich könnte zudem untersucht werden, welche Semantik – je nach Situation – mit derselben Interjektion verbunden sein kann: Während die vorliegend verwendete Äußerung „Mhm“ im Rahmen eines medial mündlichen Gesprächs (z. B. eines Telefonats oder aber auch eines *face-to-face*-Gesprächs) eine Form der Hörrückmeldung darstellt, die dem Sprecher signalisiert, dass der Hörer nach wie vor aufmerksam ist und dem Gesprächsverlauf folgt, scheint dieselbe Interjektion in medial schriftlichen Gesprächsverläufen eher störend empfunden zu werden und im vorliegenden Fall beispielsweise eher mit einer gelangweilten Grundhaltung verbunden zu sein. Entsprechende Überlegungen lassen sich auf andere Ausdrücke ausweiten, die in demselben Paradigma verortet werden. Denkbar wäre hier zum Beispiel die Thematisierung der Frage: „*Funktionieren ‚ja‘ und ‚hm‘, ‚mhm‘ und ‚hm ja‘ nach demselben Muster? Ist ‚ja‘ das gleiche wie ‚ja‘?*“ (Paul 2002: 57). Auch hier könnte die Verwendung und Angemessenheit entsprechender Ausdrücke anhand unterschiedlicher Kommunikations- bzw. Interaktionssituationen sowie verschiedener Gesprächsanlässe vergleichend untersucht und kritisch reflektiert werden. Auch kann eine gezielte Betrachtung entsprechender Äußerungen unter Berücksichtigung der jeweiligen Kommunikationssituationen sowie ihrer jeweiligen sprachlichen und intonatorischen Gestaltung dieser dazu anregen, entsprechende Kommunikationsbeiträge hinsichtlich der implizit verbundenen Sprachhandlungen (z. B. Zustimmung, Skepsis, Aufforderung zum Sprecherwechsel usw.) gezielt zu analysieren und dabei auch hier, anknüpfend an Bühler, *Ausdrucks-, Darstellungs- und Appellfunktion* von Sprachhandlungen zu berücksichtigen.

Darüber hinausgehend lassen sich in einem entsprechenden Unterrichtsvorhaben zum ‚Nachdenken über Sprache‘ weitere Merkmale betrachten, die medial mündliche

Kommunikationssituationen von medial schriftlicher Kommunikation auf der Ebene ausgewählter sprachlicher Phänomene unterscheiden, betrachten.

Für mögliche diesbezügliche Anregungen und Hinweise zu unterrichtlichen Umsetzung siehe Ingwer Paul (2002): *Gesprochene Sprache als Reflexionsanlass im Grammatikunterricht*. In: Der Deutschunterricht 3/2002.

Im Zuge weiterführender Untersuchungen ist zudem denkbar, die Funktion von Interjektionen mithilfe eines bereits bestehenden literarischen Textes näher zu untersuchen. Ein Beispiel, das als Ausgangspunkt der Sprachbetrachtung gewählt werden könnte, wäre der Text „unworte“ von Jürgen Gross:

ohlal  
a  
hallo  
heh  
na  
aha  
ah  
m  
ach  
au  
ich  
pfui  
ba  
tja

(Jürgen Gross: unworte. In: Wolfgang Boettcher (2009): *Grammatik verstehen. Das Wort*, Band 1. Tübingen: Niemeyer Studienbuch, S. 175).

In einem ersten Schritt ließe sich hier, anknüpfend an die bereits dargestellten Überlegungen, in Partner- oder Gruppenarbeit diskutieren, warum der vorliegende Text den Titel „unworte“ trägt. Der Blick wäre darauf zu lenken, dass es sich bei den aufgeführten Ausdrücken – entsprechend der o. g. Teilaufgaben – um *Interjektionen* handelt und dass diese, obgleich sie in der heutigen Sprachgemeinschaft vielfach eine weitgehend feste Semantik aufweisen, nicht als Wörter gesehen werden, sondern eine Art „Sonderfall“ darstellen. Wichtig wäre es zudem, die unterschiedlichen Funktionen von Interjektionen in Gesprächssituationen zu thematisieren; dabei besonders zu berücksichtigen sind die möglicherweise auftretende affektverdeutlichende Funktion sowie die Verwendung von Interjektionen als Hörrückmeldungen beispielsweise in Telefonaten (vgl. dazu Boettcher 2009: 175-181). Entsprechende Funktionen ließen sich den in dem o.g. Text verwendeten Interjektionen zuordnen. Um die Auseinandersetzung zu vertiefen, ist es weiterhin denkbar, die o. g. Folge von Interjektionen als Wiedergabe eines telefonischen Gesprächsverlaufs zu betrachten. Die Schülerinnen und Schüler können dazu aufgefordert werden, sich dazu passend zu überlegen, wie der Redebeitrag des Gesprächspartners entsprechend aussehen könnte, auf den mit den vorliegenden Interjektionen reagiert wird. So kann es gelingen, die Semantik sowie die Funktion ausgewählter Interjektionen stärker in das Bewusstsein der Lernenden zu heben. Im Sinne von bewussten Sprachbetrachtungsaufgaben kann außerdem die Frage thematisiert werden, inwiefern das im vorliegenden Text mittig positionierte „m“ (semantisch und auch auf sprachstruktureller Ebene) als Wendepunkt in dem Gespräch gedeutet werden könnte.

Als weiterführende produktive Aufgabekönnen die Schülerinnen und Schüler selbstständig eine Art „Dialog“ zwischen zwei Partnern verfassen und szenisch darbieten, der ausschließlich mit Interjektionen operiert.